

Team

Mitte / Tiergarten

Anya Bengs / Hatice Sahin
Andrea Kopps (Honorar)
Jamila Martin (Honorar)

Inhalt

1. Einleitung
2. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung
 - 2.1 Sozialraumorientierung
 - 2.2 Lebensweltorientierung
3. Zielgruppenbeschreibung
 - 3.1 MädchenInsel (Moabit – Ost)
 - 3.2 Stephanplatz
 - 3.3 Lehrter Straße
 - 3.4 Oberschulen
 - 3.5 Mädchentreff (Moabit – West)
4. Methoden und Angebote
 - 4.1 Kiezzrundgänge und Kooperationen mit Schulen
 - 4.1.1 Breitscheid Oberschule
 - 4.1.2 Moses Mendelsohn Oberschule
 - 4.1.3 Kurt Tucholsky Grundschule
5. Jugendkulturelle Angebote
6. Die MädchenInsel
7. Einzelfallbegleitung und –beratung
8. Aufsuchende Elternarbeit
9. Gremien
10. Resümee

1. Einleitung

Das Jahr 2008 war gekennzeichnet von verschiedenen Veränderungen und der „Grundsteinlegung“ unserer Arbeit in Moabit – Ost. Die ehemalige Hausmeisterwohnung bekam den Namen „Mädcheninsel“. Mit der Namensgebung und insbesondere der Renovierung und diversen neuen Angeboten bekam diese den Charakter einer offenen Freizeiteinrichtung für Mädchen.

Gekennzeichnet war das Jahr jedoch auch von den ersten Reisen mit Mädchen aus Moabit – Ost und von vielen neuen Gesichtern. Die Atmosphäre hat sich in der Mädcheninsel in diesem Sinne stark verändert. Die Mädchen bringen ihre Ideen und Wünsche ein und setzen diese eigenständig um. Oft wurden Geburtstagsfeiern selbstständig geplant und mit uns im Hintergrund durchgeführt.

Im zweiten Halbjahr konnten wir einen Hausaufgabentag initiieren und dafür eine neue Honorarmitarbeiterin, Jamila Martin, gewinnen.

Neben den vielen Erfolgen war die Arbeit allerdings nicht immer zufrieden stellend.

2. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung

2.1 Sozialraum

Unser Arbeitsschwerpunkt 2008 lag im Gebiet Moabit-Ost. Es hat sich im Gegensatz zu 2007 an den Lebensgrundlagen der Zielgruppen und an den Bedingungen für den Stadtteil in Moabit nicht grundsätzlich (v.a. zum Positiven) viel verändert. Auch wenn sich in Moabit Strömungen abzeichnen (siehe Anlage, Artikel), die mit einer Aufwertung einhergehen sollen, bedeutet es für den Kiez und seine Menschen erst einmal keine Verbesserung. Daher werden die folgenden Beschreibungen (Sozialraum und Lebenslagen) sich nicht wesentlich von denjenigen des Jahresberichtes 2007 unterscheiden:

- wenig Angebote für Mädchen und junge Frauen oder auch für Mütter.
- Gegensätze auf kleinem Raum (Armut auf der einen Seite und gute Bürgerlichkeit auf der anderen Seite, volle Spielplätze und menschenleere Gegenden, Straßen als Durchgangstation).
- Männercafés, deutsche Eckkneipen, Spielsalons und Wettbüros, Internetcafe's, die fast ausschließlich von Männern besucht werden, bestimmen teilweise das Straßenbild.
- ein neu eröffneter Spielsalon in der Rathenower Straße/Kruppstraße.
- Auf der Turmstraße (von der Stromstraße bis Rathenower Straße) viele leer stehende Läden, „absterbende“ Infrastruktur.
- „Verlorene“ Stimmung herrscht in einigen Straßenabschnitten in Moabit-Ost vor, z. B. ein Teil der Lehrter Straße. „Zwiespältigkeit“ in der Straße, zwischen dörflicher Vertrautheit auf der einen Seite und auf der anderen Seite die Kontrollatmosphäre und Perspektivlosigkeit.
- Zunahme der Drogenszene am U-Bahnhof Birkenstraße, besonders abends ab ca. 21:00 Uhr werden Drogen (Cannabis, Heroin) konsumiert.
- im „Kreis“ rund um die Rathenower Straße befinden sich verschiedene Einrichtungen und Institutionen und ein großer Park(der v.a. auf Mädchen eher unheimlich wirkt). Es herrscht vorwiegend eine anonyme Stimmung.

2.2 Lebensweltorientierung

Die Situationen und Rahmenbedingungen, unter denen die verschiedenen Mädchen leben, haben sich nicht viel verändert im Vergleich zum Jahr 2007. Soziale Benachteiligung durch erwerbslose Eltern, Armut, aufenthaltsrechtliche Angelegenheiten. Z.B. ist es in einer Familie dazu gekommen, dass ein Bruder abgeschoben wurde, die Eltern von der Abschiebung bedroht waren, jedoch nur die Mutter einen Aufenthaltserlaubnis bekam und somit auch die jüngeren Kinder. Der Vater hat keinen Aufenthaltsstatus. Die Lebenswelt unserer Zielgruppe ist geprägt von Konflikten im Elternhaus, in der Schule und teilweise mit der Polizei, einem kulturellen Spagat zwischen der „Innenwelt“ (Elternwelt) und der „Außenwelt“ (Schule, Gesellschaft usw.), Gewalterfahrungen in den Familien und in Schulen sowie auf den Straßen.

Hier einige Beispiele:

- Sexuelle Belästigungen im Park sowie auf den Straßen (kein Einzelfall).
- Männliche Bekannte der Mädchen üben eine starke Kontrolle auch im öffentlichen Raum über sie aus.
- Zwei Mädchen aus der Breitscheid OS wurden von einem Autofahrer mittleren Alters zu einer Spazierfahrt eingeladen.
- Während der Mädchendisco sind vier der Besucherinnen an die frische Luft in den angrenzenden Park gegangen. Dort sind sie von einem Exhibitionisten belästigt worden. Wir haben daraufhin die Polizei verständigt und eine Anzeige erstattet. Am gleichen Abend tauchte ein älterer Mann mit dem Mädchendiscoflyer auf, der vor der Tür stand, die Mädchen „anglotzte“ und wissen wollte, was hier los ist. Er hat den Flyer von der Mädchenparty dabei.
- Großfamilien leben in beengten Wohnverhältnissen, den Mädchen stehen keine eigenen Räume zur Verfügung, um in Ruhe z.B. Schularbeiten machen zu können. Der elementarste Aspekt ist der, dass es so gut wie keine Rückzugsmöglichkeiten gibt und dadurch auch keine Intimität.

Unserer Erfahrung nach mangelt es vielen Eltern an persönlichen Ressourcen (z.B. geringer Bildungsstand, geringe Deutschkenntnisse, hohe psychische Belastungen durch Aufenthaltsfragen, Geldsorgen und traumatische Erlebnisse in der eigenen Vergangenheit), um ihre Kinder zu unterstützen und zu fördern.

3. Zielgruppenbeschreibung

Zu unserer Zielgruppe gehören Mädchen und junge Frauen im Alter von 11 bis 21 Jahren, unabhängig von ihren kulturellen Herkunftsländern, ihrer Religionszugehörigkeit, ihrer Lebenslage und ihrer sexuellen Orientierung. Mehrheitlich kommt die Zielgruppe aus sozial benachteiligten Familien.

Viele sind abgekoppelt von der Teilhabe am sozial-kulturellen Leben, sie bewegen sich überwiegend in innerfamiliären Strukturen. Schulen bilden teilweise die sozialen Kontakte zur Außenwelt. Der Fokus unserer pädagogischen Arbeit richtet sich auf die Lebenslagen, die Wünsche und Bedürfnisse der Mädchen und jungen Frauen.

3.1 Mädcheninsel (Moabit – Ost)

Die Besucherinnen der Mädcheninsel sind im Alter von 11 bis 14 Jahren (ägyptische, albanische, bosnische, guineische, kurdische, libanisische, palästinensische und vietnamesische Herkunftsfamilien). 95% dieser Mädchen gehen auf die direkt an der

Mädcheninsel angebundene Grundschule (Kurt-Tucholsky-GS). Die anderen 5% der Mädchen gehen in die Oberschule (Haupt-, Gesamt- und Realschule), die in regelmäßigen Abständen den Kontakt zu uns suchen.

Eine hohe Anzahl der Mädchen weist ein problematisches Sozialverhalten auf. In Streitsituationen erweisen sie sich als unkontrollierbar. Einige dieser Mädchen haben starke Lerndefizite und Konzentrationsschwierigkeiten. Darüber hinaus zeigt ein Anteil dieser Mädchen ein schuldistanziertes Verhalten. Untereinander herrscht eine hohe verbale Gewaltbereitschaft bis hin zu körperlichen Angriffen. Sie schreien, attackieren und beschimpfen sich gegenseitig. Vorrangig die jüngeren Mädchen zeigen homophobe und rassistische Tendenzen, infiltriert durch das Meinungsbild der Eltern.

Eines der Mädchen bekam einen Tadel von der Schule, weil sie zwei albanische Schwestern geschlagen, beschimpft und bedroht hat. Diese wechselten die Schule. Streitsituationen, die in der Schule anfangen, werden in der Mädcheninsel fortgeführt. Häufig kam es zu Schlägereien zwischen den Mädchen. Ein anderes Mädchen provozierte und schlug einen Jungen, aber verharrt in einer Opferhaltung.

Neben diesen Beschreibungen bringen diese Mädchen eine hohe Verlässlichkeit und Kreativität mit. Sie scheitern an ihrem eigenem Sozialverhalten, sie bringen die Defizite aus ihrer familiären Sozialisation mit. Einige der „schwierigen“ Mädchen waren bei unseren Veranstaltungen mit eingebunden (Planung, Durchführung). Sie haben sich auf die verschiedenen Aufgaben gefreut und sie verantwortungsbewusst durchgeführt. (Flyer verteilt, Aufbau, Stände betreut, Kasse geführt, eigenständiger Verkauf, Abbau). Sie fühlen sich anerkannt, wenn man ihnen Verantwortung überträgt und sie selbstständig die Aufgaben bewältigen und gestalten lässt.

3.2 Stephan Platz

11 bis 15 Jahre, bunter Mix an Mädchen (auch an Charakteren), mehrheitlich wie oben beschrieben. Einerseits sind es Mädchen, die zum Stephan Platz gehen, weil sie ihre kleinen Geschwister hüten müssen, und andererseits dient der Platz den Mädchen als Treffpunkt für ihre Cliques. Sie sind keine klassischen „Mädcheneinrichtungsgängerinnen“. Die Mädchen verabreden sich mit ihren Freundinnen zum Reden. Auf dem Stephanplatz entwickelten sich Gespräche mit Müttern, der Verwandtschaft und anderen Frauen aus dem Kiez.

3.3 Lehrter Straße

11 bis 15 Jahre, viele Mädchen aus der Kurt-Tucholsky-GS; Mädchen, für die die eigene Wohnstraße eine der wenigen Möglichkeiten ist, Freundinnen zu treffen und gemeinsam Freizeit zu verbringen. Wir können mit diesen Mädchen nur dort regelmäßig im Kontakt sein. Die Sozial- und Familienstruktur ist ähnlich wie oben beschrieben aus traditionell-religiösen Familien, mehrheitlich kommen sie aus sozial schwächer gestellten Familien. Im zweiten Halbjahr sind Mädchen aus der Lehrter Straße regelmäßiger in die Mädcheninsel gekommen und durften somit an verschiedenen Aktivitäten teilnehmen.

3.4 Oberschulen

Zu den Zielgruppen gehören Mädchen im Alter von 13 bis 17 Jahren. Diese gehören mehrheitlich dem türkischen oder arabischen Kulturkreis an und kommen hauptsächlich aus religiösen Familien. Nur ein geringer Anteil dieser Mädchen besucht uns in unseren

Mädcheneinrichtungen, der andere Teil sucht den Kontakt zu uns regelmäßig und nimmt eher die Jugendangebote des Mädchentreffs an.

Die Oberschülerinnen treffen wir hauptsächlich in den Schulen, die wir einmal pro Woche besuchen, oder wir verabreden uns konkret mit einzelnen Mädchen. Einige Kontakte sind über die Schulsozialarbeiterin der Breitscheid Oberschule entstanden.

Bei vielen dieser Mädchen erleben wir, dass die frühzeitige Ehe als Lösung gesehen und angenommen wird, um aus den traditionell strengen Familienstrukturen herauszukommen. Wir erleben auch, dass junge Frauen mit der Angst leben, eine arrangierte Ehe oder Zwangsehe könne auf sie zukommen.

Fallbeispiel: L., 9. Klasse, 16 Jahre:

Bei dieser jungen Frau herrscht zum einen eine Schulmüdigkeit vor und zum anderen stellt sie sich die Frage, was nach dem Schulabschluss kommt. Darüber hinaus besteht der familiäre Druck, zu heiraten und die junge Frau sieht kaum eine andere Lösung, um aus den familiären Strukturen auszubrechen.

Vor den Sommerferien hat sie sich mit ihrem Cousin verlobt, der einen Großhandel für Obst und Gemüse führt. Sie war bereit, die Schule abzubrechen (zehn Pflichtjahre waren erfüllt) und wollte heiraten, um sich dann in der Firma des zukünftigen Ehemannes, ihrer Vorstellung nach als Sekretärin, einzubringen. Ihr Gedanke war, dass sie sich dann ganz der elterlichen Familie und dem Eheleben widmen könnte, und somit die jüngeren Schwestern weniger als sie in die Pflicht genommen werden würden. Die Klassenlehrerin und Schulsozialarbeiterin waren bemüht, L. in der Schule zu halten, damit sie wenigstens ihren Abschluss machen kann. Wir haben einige Fallbesprechungen durchgeführt, um verschiedene Lösungswege zu finden. Das Ergebnis war, dass sie die Schule weiterhin besucht.

3.5 Mädchentreff (Moabit – West)

Die Besucherinnen des Mädchentreffs sind im Alter von 16 bis 21 Jahren (deutsche amerikanische, türkische und arabische Herkunftsfamilien).

Einige der Frauen, die älter als 21 Jahre sind, suchen uns zur Beratung bei persönlichen Problemen auf oder benötigen Hilfe bei Amtsangelegenheiten.

Sie sind teilweise auf der Oberschule oder auf weiterbildenden Schulen, sind Auszubildende, teilweise arbeitssuchend oder alleinerziehende junge Mütter und Arbeitnehmerinnen.

Das soziale und familiäre Umfeld der jungen Frauen ist geprägt von Alkoholismus in der Familie, jahrelanger Arbeitslosigkeit der Eltern, Stieffamilienstrukturen, die eher negativ verliefen, da sie zu ihren Vätern keinen oder wenig Kontakt haben. Einige junge Frauen leben schon seit ihrem 16. Lebensjahr aufgrund der oben beschriebenen Familienstrukturen allein.

Die Problemlagen der jungen Frauen sind Geldmangel, Schulden, Einsamkeit (allein auf sich gestellt sein), Krisen in Partnerschaften oder psycho-soziale Störungen, wie beispielsweise selbstverletzendes Verhalten.

Partnerschaften, Freundschaften, Coming Out, berufliche Orientierung, Emanzipation (Frauen in Männerberufen, im Rahmen der Partnerschaften) und der eigene Umgang mit Drogen sind Themen der jungen Frauen.

Der Mädchentreff ist für einige junge Frauen der zentrale Ort, um Sozialkontakte zu erleben. Er verhindert, dass sie sich in ihrer Einsamkeit verlieren und bietet ihnen einen stabilen Rahmen in einer für sie von Krisen begleiteten Entwicklungsphase. Auf der einen Seite stehen sie den äußeren Anforderungen gegenüber, erwachsen werden zu müssen und auf der anderen Seite fehlt oft die elterliche Fürsorge und Begleitung.

Umso wichtiger ist der Mädchentreff für diese Zielgruppe, da ihnen hier Vertrauen entgegengebracht wird, sie ermutigt werden und konkrete Unterstützung und Hilfe erfahren.

4. Methoden und Angebote

4.1 Kiezrundgänge und Kooperation mit Schulen

Parallel zu den verbindlichen Öffnungszeiten der beiden Treffpunkte in Moabit Ost und Moabit West waren wir im Kiez unterwegs. Die Rundgänge, bei denen wir in regelmäßigen Abständen den Lehrter Kiez, Stephankiez und Rathenower Kiez sowie die Wilsnacker Straße, Perlebergerstraße und andere Gegenden aufsuchten, ermöglichte uns vor allem einen Einblick in das soziale Umfeld der Mädchen.

Mit der Methode der Kiezrundgänge bauten wir Kontakt zu den Mädchen auf, die Mädchen- und Jugendfreizeiteinrichtungen aus verschiedensten Gründen nicht besuchen können oder wollen. Darüber hinaus hielten wir den Kontakt zu den Mädchen und jungen Frauen, die wir aus den Schulen oder aus anderen Projekten kennen gelernt haben.

Wir kamen mit verschiedenen Eltern in Kontakt, führten Gespräche über ihre Kinder und klärten Erziehungsfragen. Von starkem Interesse waren in den Gesprächen die Themen: Schule und Zukunftsperspektiven ihrer Kinder.

4.1.1 Breidscheid Oberschule

Wir waren einmal wöchentlich in der zweiten Hofpause in der Breitscheid OS (Hauptschule) präsent. In der Regel gingen wir zusammen mit der Schulsozialarbeiterin in die Pause. Oft wurden wir sofort angesprochen. Einige Mädchen haben sich mit ihren Problemen direkt an uns gewandt. In der Schule konnten wir Unterstützungen in Form von Beratungsgesprächen in der Schulstation anbieten. Durch diese Form der „Streetwork in der Schule“ sind einige Mädchen in den Mädchentreff oder in die Mädcheninsel gekommen. Sie nehmen an Angeboten wie Tonstudio, Bauchtanz und Streetdance teil. Daraus haben sich gemeinsame Fallbesprechungen mit der Schulsozialarbeiterin ergeben.

4.1.2 Moses Mendelsohn Oberschule

Die Projektarbeit in der Moses Mendelsohn Gesamtschule war ein weiterer Baustein der mobilen Mädchenarbeit. Hier knüpften wir Kontakte und hatten einen regen Austausch mit den PädagogInnen der Schule. Mit dem Angebot einer Theatergruppe für Mädchen fand die projektorientierte Arbeit ihre Fortsetzung. Zu einigen Mädchen gab es über einen kurzen Zeitraum einen vertrauensvollen Kontakt.

Aufgrund schwieriger Rahmenbedingungen und mangelndem Interesse der Mädchen kam es allerdings zum Abbruch der Theaterarbeit. Dennoch besuchten uns einige der Mädchen außerhalb des Schulkontextes in der Mädcheninsel.

4.1.3 Kurt Tucholsky Grundschule

Ganz gezielt sind wir gegen Schulschluss vor den Öffnungszeiten der Mädcheninsel an der Kurt Tucholsky Grundschule präsent gewesen. Somit konnten wir einen Einblick in die „Dynamik“ an der Schule gewinnen. Häufig ging es um verbale und körperliche Gewalt, Beschimpfungen, Streitsituationen im Allgemeinen und Diskriminierungen. Letztere waren überwiegend gegen die Kinder deutscher Herkunft gerichtet, die von der Anzahl her geringer

in der Schule vertreten sind. Besucherinnen der Mädcheninsel sind vorrangig diejenigen, die regelmäßig in Gewaltsituationen verwickelt sind.

5. Jugendkulturelle Angebote

Durch eine Vielfalt von Angeboten unserer Einrichtungen, die vorrangig im jugendkulturellen Bereich angesiedelt sind, erlangten viele Mädchen und junge Frauen einen Zugang zu neuen Ideen und Interessen. Projekte wie beispielsweise Tonstudio/Rap, Streetdance, Rollenwechsel, Mädchendisco oder die Theater AG in der Schule bildeten die Grundlage für die (Weiter-) Entwicklung von interkultureller und sozialer Kompetenz, den Erwerb von Medienkompetenzen und dergleichen.

Auf Grund des guten Kontaktes zu einer Lehrerin der Kurt Tucholsky Grundschule, den wir besonders in diesem Jahr aufbauen konnten, bot sich für eine Besucherin des Mädchentreffs eine ehrenamtliche Betätigung als Streetdance-Trainerin für die Tanz-AG (let's dance). Mittlerweile leitet sie diese eigenständig. Über eine längere Zeit hinweg war die Jugendliche arbeitssuchend und gerade in letzter Zeit sehr demotiviert. Sie litt unter ihrer Perspektivlosigkeit. Auch wenn die Trainerinnentätigkeit kein festes Arbeitsverhältnis darstellt, eröffnet ihr dieses dennoch neue Wege und Zukunftsperspektiven und letztlich ein stärkeres Selbstbewusstsein. Sie hat sich neue Ziele gesetzt und möchte ihr Fachabitur im Sozialwesen nachholen.

6. Die Mädcheninsel

Der „Grundstein“ für die pädagogische Arbeit in der Mädcheninsel wurde 2008 gelegt. Unser Hauptziel war es, eine Basis zu schaffen, um langfristige Beziehungen zu den Mädchen und Kontakt zu deren Eltern aufzubauen. 2007 haben drei Projekte in den Räumen der damals noch namenlosen Hausmeisterwohnung gearbeitet. Wir hatten lediglich den Donnerstag als reinen Outreachtag installiert, mittwochs arbeiteten wir gemeinsam mit der Kollegin der jfe kubu. Somit hatten wir nur einen sporadischen Kontakt zu den Mädchen in der Mädcheninsel. Dies bedeutete, dass wir keine für uns zufrieden stellende pädagogische Arbeit mit der zum Teil schwierigen Zielgruppe (Lerndefizite, gewaltbereites Verhalten und div. Problemlagen) leisten konnten. Prozesse, die auch in der Auseinandersetzung mit Konflikten entstanden sind, wurden oft abgebrochen und konnten nicht zeitnah bearbeitet werden. Es war schwierig „dranzubleiben“. Erschwerend kam hinzu, dass verschiedene pädagogische Ansätze und die häufig wechselnden Kolleginnen der Kooperationsprojekte eine kontinuierliche, strukturierte Arbeit fast unmöglich machten. Sowohl die Zielgruppe als auch die Kolleginnen waren ständig damit konfrontiert, sich auf neues Personal einzustellen. Immer wieder ging es darum, sich zu arrangieren, gemeinsame Wege zu suchen und einheitliche Pläne zu erstellen.

Um die Rahmenbedingungen des Kooperationsprojektes näher zu verdeutlichen, folgt ein Wochenplan **Jahr 2007 bis erstes Halbjahr 2008**

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8:00 bis 13:30 Schulstation* 13:30 bis 17:00 kubu	8:00 bis 13:30 Schulstation 13:30 bis 17:00 kufa	8:00 bis 13:30 Schulstation 13:30 bis 17:00 kubu und Outreach	8:00 bis 13:30 Schulstation 13:30 bis 18:00 Outreach ab der 6. Klasse	8:00 bis 13:30 Schulstation 13:30 bis 17:00 kubu

*ca. seit März 2008 ist die Schulsozialarbeiterin nicht mehr tätig, dennoch bleiben die Räume zu diesen Zeiten für die Schule reserviert. Wir sind nicht autonom und weiterhin im „Gaststatus“.

Gegen Ende des ersten Halbjahres hat sich die Situation der Kooperationspartner dahingehend verändert, dass wir uns von dem Kufa Team auf Grund auslaufender Verträge verabschiedet haben.

Somit war der Dienstag frei für neue Ideen und bot vor allem die Möglichkeit, dreimal in der Woche in der Mädcheninsel präsent zu sein. Wir konnten den Mädchen nun kontinuierlich als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung stehen. Zudem war die Initiierung der Hausaufgabenhilfe aus unserer Sicht eine dringende Notwendigkeit. Über eine längere Zeit hinweg haben wir beobachtet, dass viele Mädchen sowohl starke Lerndefizite als auch starke Konzentrationsschwierigkeiten zeigten. Im Rahmen des offenen Betriebes (essen, toben, schreien, streiten, kochen, basteln, Hausaufgaben machen) war es unmöglich, dem Bedarf der meisten Mädchen zu entsprechen und gleichzeitig Hausaufgabenhilfe anzubieten. Folglich fanden wir es sinnvoll, einen Hausaufgabentag außerhalb der regulären Öffnungszeiten anzubieten. Mit einer klaren Struktur und in konzentrierter Atmosphäre verfolgten wir das Ziel, dass die Mädchen Verantwortung für ihre schulische Entwicklung übernehmen. Lernschritte waren u. a. regelmäßige Hausaufgabenzeiten einzuhalten, Arbeitsmaterial mitzubringen, Hausaufgaben zu machen und regelmäßig in die Schule zu gehen.

Um dieses Vorhaben realisieren zu können, haben wir eine neue Honorarmitarbeiterin (Jamila Martin) und unsere Kollegin Andrea Kopps mit einbezogen. Aus unserer Sicht war dieses Angebot ein besonders großer Erfolg unserer Arbeit in diesem Jahr. Ca. 10 Mädchen kamen regelmäßig, verbesserten sich in der Schule, die Eltern schätzen das Angebot und lobten die Fortschritte der Töchter. Auch die Schule zeigte Anerkennung für dieses Angebot. An dieser Stelle ist besonders hervorzuheben, dass viele Mädchen aufgrund der Hausaufgabenhilfe eine Empfehlung für die Oberschule bekamen.

Weitere Highlights waren in diesem Jahr:

- die ersten Mädchenreisen mit der Zielgruppe der Mädcheninsel (in den Oster- sowie in den Sommerferien)
- Kontaktaufbau zu Eltern, die uns aufsuchten, um sich beraten zu lassen und Probleme zu besprechen
- zwei Moabiter Mädchendiscons in Kooperation mit der jfe kubu und der Kinderfreizeiteinrichtung HZH
- Namensgebung (die ehemalige Schülerinsel bekommt den Namen Mädcheninsel)
- Entstehung der ersten persönlichen Kontakte zu einigen LehrerInnen der Kurt Tucholsky Grundschule
- unsere Zielsetzung, die Mädchen in die Oberschule zu begleiten und sie dahingehend zu motivieren, die Mädcheninsel weiterhin zu besuchen, haben wir bei einzelnen Mädchen erreicht
- Generationswechsel: Schon vor den Sommerferien haben sich die „Fünftklässlerinnen“ sehr darauf gefreut, dass sie jetzt donnerstags zum Outreachtag in die Mädcheninsel kommen können, sie sind jetzt die neuen „Großen“.
- Durchführung gemeinsamer Kooperationsprojekte mit der Kurt Tucholsky Grundschule, z.B. ein Tanzangebot in der Schule oder eine Projektwoche unter dem Motto: „Familienbiographische Spurensuche“.

Für die weitere Entwicklung der Mädcheninsel und die Verankerung unserer pädagogischen Arbeit im Sinne des „eigenverantwortlichen Handelns“ war das Sommerfest ein wichtiger Baustein.

Wir haben die Mädchen in die Planung und Durchführung des Festes miteinbezogen, die Mädchen haben sogar von sich aus Aufgaben eingefordert. Sie waren an der Gestaltung der Plakate beteiligt und in die Verteilung der Flyer involviert. Sie betreuten eigenständig die Mal-, Bastel-, Rätsel- und Bewegungsstände, betreuten die Preisausgabe, Kuchen-, Essen- und Getränkestände und verwalteten die Einnahmen. Das Fest war nicht nur für die Projekte ein gelungenes Event, vor allem war es für die Mädchen ein großes Erfolgserlebnis. Sie haben viel Anerkennung von anderen Akteuren bekommen, aber viel wichtiger war es, zu erleben, wie sie sich selbst wertgeschätzt haben. Mit Recht waren sie stolz auf sich. Das Erlebnis, dieses Fest gemeinsam mit allen Beteiligten auf die Beine gestellt zu haben, hatte einen positiven Effekt auf die weitere Gestaltung der Mädcheninsel. Sie entwickelte sich zu ihrem Treffpunkt, der ihnen wichtig geworden war, für den sie Verantwortung übernahmen und dessen Räume sie sich aneigneten. Sie nutzten die Mädcheninsel für eigene Interessen (z.B. Geburtstagsfeiern), wir als Outreach-Team haben uns hierbei im Hintergrund als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung gestellt. Die Renovierung des Flures in den Herbstferien stellte die nächste große Herausforderung dar. Sie ließen sich darauf ein, diese in verschiedenen Arbeitsschritten durchzuführen. Sie waren jeden Tag in den Ferien anwesend und haben dadurch neue Fähigkeiten entdeckt.

Besonders eigenständig und verantwortungsbewusst zeigten sich alle Mädchen in der Kochgruppe (donnerstags). Für diese Kochgruppe gab es eine Liste, in die sich wechselnde Gruppen (maximal vier Personen) eintrugen. Auch das Gericht wurde vorher von ihnen ausgesucht. Teilweise schrieben die Mädchen uns eine Einkaufsliste mit dem Wunsch, dass wir schon vorher für sie einkaufen, oder sie gingen in Gruppen (ohne Betreuerin) einkaufen. Eigenständig kochten sie für die ganze Gruppe. Diese Aufgabe wurde von den Mädchen sehr ernst genommen und mit viel Freude durchgeführt. Sie hatten die Verantwortung für die Küche und niemand durfte ihnen dazwischenreden. Außerdem kochten die Mädchen international. Sie konnten somit etwas von ihren eigenen Kulturen an die anderen Mädchen weitergeben.

Im Laufe des Jahres liefen weitere Angebote für die Zielgruppe der Mädcheninsel:

- Kletterprojekt
- Tonstudioangebote
- Streetdance-Gruppen
- CD Projekt
- Videoarbeit
- Übernachtung,
- girlsday
- rollenwechsel (mit Einbeziehung der Mädchen),
- div. Straßenfeste (Stephan-Platz-Fest, Lehrterstraßenfest und Stephanfest (James-Krüss GS und MMO-Gemeinschaftsfest)

7. Einzelfallbegleitung und Beratung

Betreuung oder Einzelfallbegleitung. Einige suchten uns gezielt für Beratungen auf, bei anderen ergab sich der Bedarf aus der alltäglichen pädagogischen Arbeit. In der Einzelfallbegleitung und Beratung waren existenzielle Probleme finanzielle Notsituationen, (Schulden), Ärger am Arbeitsplatz, Alkoholismus in Familien, Gewaltbereitschaft der Eltern, Gewalt in der Partnerschaft, Freundschaft/Feindschaft, Sexualität (coming-out),

Einschränkung persönlicher Freiheit, selbstverletzendes Verhalten, Stress mit der Polizei und der Umgang mit Kindern von jungen Eltern die signifikanten Themen der Mädchen/Frauen. An dieser Stelle möchten wir einige Fallbeispiele beschreiben:

Fallbeispiel S. 16 Jahre:

Anfang des Jahres vertraute uns S. an, dass sie sich selbst verletzt. Daraufhin fand ein längeres und intensives Gespräch statt, in der herauskam, dass sie sich insbesondere dann verletzt, wenn der Vater die Gefühle der Mutter missachtet. Ihr selbstverletzendes Verhalten fing mit dem Fremdgehen des Vaters an. S. fühlt sich verantwortlich für das Wohlbefinden der Mutter. Daraufhin fand im Einernehmen mit S. ein Gespräch mit der Mutter statt. S. war es wichtig, den Vater aus der Angelegenheit herauszuhalten. Die Mutter zeigte sich sehr kooperativ. Sie bat uns darum, eine geeignete Beratungsstelle für S. zu finden. Wir nahmen Kontakt zu „Neuhland“ auf und vereinbarten einen Termin zum Erstgespräch. Sowohl die Mutter als auch wir waren beim Erstgespräch anwesend. Dies erwies sich im Nachhinein als sehr sinnvoll. Wir waren sowohl als Vertrauensperson von S. als auch als Dolmetscherin ihrer Mutter anwesend. S. entschloss sich, weiterhin an diesen Beratungsgesprächen teilzunehmen. Sie wurde zwei weitere Male von ihrer Mutter begleitet, danach ging sie selbstständig zur Beratung. Dies war ein erfolgreicher Schritt für S. Sie besucht uns nun regelmäßig im Mädchentreff oder in der Mädcheninsel und zeigt sich immer interessierter an unseren Angeboten oder denen des Kick-Projektes (Streetdance, Tonstudio, Boxtraining). Darüber hinaus fanden viele Gespräche mit ihr statt. Diese führten wir überwiegend beim Spazierengehen. Wir rieten ihr, in Situationen, in denen sie die Kontrolle über sich verliert und der Drang, sich zu selbst zu verletzen, hochkommt, mit ihrer Mutter zu sprechen, da sich die Mutter sehr fürsorglich zeigte. Nun findet sie des Öfteren einen Weg, diesem Drang zu entkommen und ihre Gefühle ihrer Mutter anzuvertrauen. Vor einiger Zeit ist die Familie in den Bezirk Wedding gezogen, den Kontakt zu uns hat sie jedoch gehalten. Teilweise wirkt sie innerlich noch sehr unruhig und scheint sehr angespannt zu sein.

Fallbeispiel M.:

M. ist eine junge Frau von 21 Jahren. Seit September ist sie in einer schulischen Ausbildung. Wir würden sie als „junge Kämpferin im Institutionsdschungel“ beschreiben. Sie hat die Neigung, sich stark von der Außenwelt zurückzuziehen und läuft dabei Gefahr, sich in der Einsamkeit zu verlieren. Manchmal ist sie „super gut drauf“, ein anderes Mal ist sie total „down“. Ihre Probleme sind existenziell und tiefgreifend. Im Laufe des Jahres gab es einige Beratungsgespräche mit ihr.

Nach vielen Jahren des Suchens und des Ausprobierens hat sie im Herbst eine schulische Ausbildung angefangen (ihr größter Wunsch hat sich erfüllt). Es scheint jedoch, dass alles, was sie macht (dies trifft auch für viele andere Mädchen zu), an einem „seidenen Faden“ hängt. Ihre materielle Grundlage ist sehr schlecht, sie kann auf keine finanziellen Rücklagen von den Eltern oder anderen Personen zurückgreifen. Unter Einbeziehung ihrer Lebensumstände, ihrer Familienbiografie und ihres instabilen gesundheitlichen Zustandes wurde deutlich, wie wichtig für sie die Kontakte zu anderen jungen Frauen im Mädchentreff und zu uns sind. Wir haben sie in dieser schwierigen Phase, dem Beginn ihrer Ausbildung und bei der Auseinandersetzung mit den Behörden begleitet. Die Unterstützung durch das Jobcenter war gefährdet, da die Koppelung von BaföG, HarzIV und dem staatlich zertifizierten Berufsbild fehlte. Durch die Tatsache, dass sie von einer Sozialarbeiterin zum Jobcenter begleitet wurde, konnte sie noch bis Jahresende eine Übergangsfinanzierung aushandeln.

8. Aufsuchende Elternarbeit

Der Wunsch der Mädchen nach mehr „Freiräumen“, diverse Problemlagen, deren Ursprung in den Familien liegen, aber auch der notwendige Aufbau eines Vertrauensverhältnisses waren Gründe dafür, dass insbesondere bei der jüngeren Zielgruppe der Aufbau und die Pflege von Elternkontakten einen weiteren Schwerpunkt unserer Arbeit darstellte.

Die erste Mädchenreise bot uns Anlass, erste Kontakte zu den Eltern der Zielgruppe in der Mädcheninsel aufzubauen. Sie lernten uns kennen und wir konnten ersten Einblicke in die Familienstrukturen erhalten. Im Laufe des Jahres intensivierte sich der Kontakt zu den Eltern. Sie gewannen Vertrauen zu uns, insbesondere durch die Erfolgserlebnisse in der Schule. Für die Mädchen bedeutete dies, dass sie an Ausflügen und diverse Aktivitäten teilnehmen durften, was ihnen zuvor nicht erlaubt wurde. Die Eltern suchten uns nun mit konkreten Fragen und Sorgen bezüglich ihrer Kinder direkt auf. Größtenteils halfen wir bei Problemen, die schulische und erzieherische Fragen betrafen. Darüber hinaus boten wir kompetente Hilfe bei psychischen Problemen ihrer Kinder und bei der Begleitung zu anderen Institutionen (Beratungsstellen).

9. Gremien

Das Outreach-Team hat 2008 in folgenden Gremien mitgearbeitet:

- AG Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit Region 2 §78
- AG Mädchen und junge Frauen, in Berlin Mitte §78
- UAG Mädchen und junge Frauen, Region 2 §78
- Regional AG Moabit Ost
- UAG Elternarbeit (im Rahmen der AG Frauen)

mit folgenden Projekten/Organisationen bestand eine direkte Zusammenarbeit:

- Fachbereich 1 des Jugendamtes im Bezirk Mitte
- Projekte im WSH (Kick Projekt Bredowtreff)
- jfe kubu –Bildungsmarkt e.V.
- Gangway e.V.
- Dünja, Beraberce und andere Mädchenprojekte im Bezirk Mitte
- Kulturfabrik Lehrter Straße 35 e.V.
- Kurt-Tucholsky-Grundschule
- Breitscheidschule
- Moses-Mendelssohn-Oberschule
- AK girlsday (Planung und Durchführung der Veranstaltung girlsday)
- UAG CD-Projekt (im Rahmen der AG Frauen)
- Beratungsstelle „neuhland“

Kooperation, Gremien- und Netzwerkarbeit, konzeptionelle Differenzierung

Die konzeptionelle Festlegung auf ein bestimmtes Arbeits- und Angebotsprofil ist zur Ressourcenoptimierung und Vermeidung von Doppelangeboten im Sozialraum abzustimmen. Dazu bedarf es eines kontinuierlichen fachlichen Austausches und der ressourcenbündelnden Kooperation und Vernetzung mit den anderen sozialen, kulturellen, pädagogischen und politischen Institutionen im Sozialraum. Kooperation und die Teilnahme an entsprechenden Fachgremien des Bezirksamtes sind integrale Bestandteile der Arbeit. Kooperationspartner in den Sozialräumen Moabit West und Ost waren u.a. wie folgend aufgelistet im Jahr 2008:

Kooperationsbereiche	○ konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
Andere Kinder- und Jugendprojekte und Einrichtungen,	Kick Projekt Wolfgang-Scheunemann Haus jfe kubu Kulturfabrik Lehrter Str.35 e.V. Gangway e.V. Berabrece e.V. Weitere Outreach Teams	Teamentwicklung in Schulklassen, Veranstaltungen Austausch über Jungen und Mädchen, Situation im Kiez, Veranstaltungen Austausch und Kontakt, Verabredung bei Problemen/ Förderung einzelner Mädchen, Informationsaustausch über Mädchen im Sozialraum, Vernetzung Vernetzung und Mädchenprojekt Fachlicher Austausch, Hintergrundinformationen für die aufsuchende Arbeit Hintergrundinformationen für die Mädchenarbeit, Kontakt und Austausch Fachliche Beratung, Projekte	Gemeinschaftsgefühl gestärkt Streetdanceworkshop, Discoveranstaltungen Durchführung von Casinoabend, Spiele -und Grillparty, Tag der offenen Tür, Discoververanstaltungen, Mädchenreise Kooperationsveranstaltungen (Sommerfest, Disco, etc.) Kooperationsprojekt Mädchenladen mit dem pädagogischen Kinderteam Fallbesprechung von Konfliktsituationen im Kiez Kletterprojekt, Kinobesuche

Kooperationsbereiche	○ konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
Soziale Dienste	<ul style="list-style-type: none"> ● RSD ● Jugendförderung 	Hintergrundinformationen zu gemeinsamen Klientinnen Fachberatung	Telefonische Absprachen zur Begleitung Einzelnen Besprechungen zur Vorgehensweise und Möglichkeiten
Beratungsstellen	Mentos Mitte Übergangshilfe Schule Beruf neuhland	Fragen zu Schule und Ausbildung Zusammenarbeit im Einzelfall	Persönliche Beratung Krisenintervention
Schulen	Moses-Mendelsohn Gesamtschule Breitscheid OS Kurt-Tucholsky Grundschule	Kontakt, Austausch und Verabredungen bei Problemen Einzelner, Projektangebote Hintergrundinformationen für die aufsuchende Arbeit, Kontakt, Austausch und Verabredungen bei Problemen Einzelner Austausch und Verabredungen bei Problemen Einzelner, Projektangebot	inhaltlicher Austausch Problemlagen Schule, Schüler, AUB Bereich; Aufbau eines Theaterprojektes, Telefonischer Austausch Inhaltlicher Austausch, wöchentliche Hofpausenbegleitung, Fallbesprechungen Tanzgruppe, Projekt Spurensuche Inhaltlicher Austausch über Schulproblematiken, Betreuung Mädchengruppe aus der Schule im Mädchenprojekt
Arbeitsgemeinschaften ● AG §78	AG1§78 Ki- und Jugendsozialarbeit Moabit	Zum Jahresthema „Körperliche und seelische Gesundheit“	Referate zu verschiedene Themen z. B. pscho-soziale Gesundheit,

Kooperationsbereiche	○ konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
<ul style="list-style-type: none"> ● Sozialraumbezogene AG ● Themenspezifische AG 	<p>AG1§78 Kinder- und Jugendsozialarbeit Mitte AG§78 Mädchen und Frauen Mitte</p> <p>UAG Mädchen Moabit und AK girlsday</p> <p>Regional AG Moabit- Ost</p>	<p>arbeiten,</p> <p>Fach Austausch im Bezirk Mitte</p> <p>Fach Austausch zwischen bezirklichen und freien Trägern der Mädchenarbeit</p> <p>Fach Austausch zwischen den regionalen Mädchenprojekten und Vorbereitung Rollenwechsel und girlsday Moabit</p> <p>Aufbau eines regionalen Fach Austausch im Rahmen der Sozialraumorientierung des B.A.Mitte, Austausch über die Region Moabit Ost,</p>	<p>Essstörungen</p> <p>Vortrag „Gewalt in Familien mit Migrationshintergrund“ gehalten UGA Elternarbeit, Vortrag in der AG</p> <p>Durchführung Mädchenfilmveranstaltung Rollenwechsel Durchführung girlsday</p> <p>Fach Austausch, Kennenlernen Schule, Kita, ASD, Jugendarbeit, Bürgerbeteiligungsvertreter sowie Kontakt Polizei,</p>

10. Resümee

Die Ziele, die wir uns für das Jahr 2008 setzten, haben wir im Großen und Ganzen erreicht. Die Erfolge der Hausaufgabenhilfe zeigen, dass das bestmögliche Ergebnis zu erreichen ist, wenn sowohl die Mädchen, ihre Eltern, die Jugendeinrichtungen als auch die Schulen zusammenarbeiten. Viele der Mädchen lernten, verantwortungsbewusst mit schulischen Belangen umzugehen. Für einige ist der Weg zwar noch schwer, das Ziel, einen guten Schulabschluss, zu erreichen, aber durchaus im Bereich des Möglichen.

Es forderte viel Kraft und Energie, sich durch Gespräche und Diskussionen den Mädchen zu nähern. Häufig waren wir mit verbalen Attacken, Beschimpfungen und Diskriminierungen jeglicher Art konfrontiert (z.B. wurde der Begriff „Behindert“ immer wieder als Schimpfwort benutzt). Unsere Aufgabe sahen wir darin, diese verachtende Verhaltensweise zu hinterfragen und Stellung zu beziehen, um den Mädchen einen anderen Blickwinkel zu eröffnen.

Dieses Jahr beschäftigte und beschäftigt uns auch weiterhin die Frage, wie wir es schaffen, den Kontakt zu den Mädchen, die von der Grundschule in die Oberschule wechseln, zu halten. Wie bereits beschrieben, sind 95 % der Besucherinnen der Mädcheninsel Grundschülerinnen. Diese Tatsache macht die Einrichtung für Oberschülerinnen nicht besonders attraktiv. Um den Kontakt zu den älteren Mädchen nicht zu verlieren und ihnen auch zukünftig einen Ort bieten zu können, an dem sie sich entwickeln können, sich aufgehoben und unterstützt fühlen, wird es notwendig sein, eine Brücke zwischen der Mädcheninsel und dem Mädchentreff „zu bauen“.